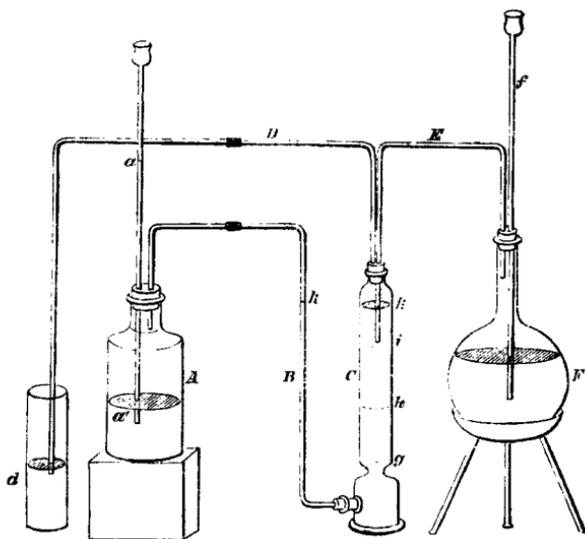


489. E. J. Hallock: Ein neuer Vorlesungsversuch.

(Vorgetragen in der Sitzung von Hrn. Sell.)

Ich erlaube mir einen Apparat zu beschreiben, den ich mehrmals zur Erläuterung der neuen Ammoniak-Soda-Fabrikation gebraucht habe. Wir haben zunächst eine gewöhnliche Entwicklungsflasche *A* für die Entwicklung der Kohlensäure aus Marmorstückchen mittelst Salzsäure. In einem mit Sicherheitsröhren versehenen Kolben *F* entwickelt man Ammoniakgas durch Erhitzen sehr starken Ammoniaks oder von Salmiak und Kalk. Ein Chlorcalciumthurm *C* wird bis *k* mit einer gesättigten Kochsalzlösung gefüllt. Bei *g h i* werden Stückchen Drahtnetz befestigt. Das Gasleitungsrohr *D* dient als Sicherheitsventil und taucht entweder in ein mit Wasser gefülltes Becherglas *d* oder in einen zweiten mit Kochsalzlösung gefüllten Thurm wie *C*. Das Sicherheitsrohr *a* muss verhältnissmässig sehr lang sein, damit die Wassersäule *a' a* gleich der Säule der Salzlösung *m k* ist.

Um den Apparat in Gang zu setzen, giesst man Salzsäure in *A* und erhitzt die in *F* befindliche Flüssigkeit. Die Kohlensäure gelangt durch das Rohr *B* in *C* hinein und steigt in Blasen durch die Salz-



lösung hinauf, bis sie mit dem Ammoniakgas bei *i* in Berührung kommt. Zuerst bildet sich saures kohlenstoffsaures Ammoniak, welches durch die Kochsalzlösung zersetzt wird, und es bildet sich, wie schon bekannt, saures kohlenstoffsaures Natron und Salmiak. Dieser bleibt gelöst, jenes scheidet sich aus und sammelt sich auf den Drahtnetzen *g h i*.

Eine Hauptbedingung des glücklichen Erfolges ist die Entwicklung eines starken Kohlensäurestroms. Wie in jedem andern Apparat,

in dem ein ziemlich starker Druck erzeugt wird, müssen natürlich alle Verbindungen sehr dicht sein.

Die Vortheile dieses Apparates bestehen darin, dass er ziemlich genau die fabrikmässige Darstellung der Soda abspiegelt; dabei lässt er sich leicht in jedem Laboratorium, ohne besonderen oder kostspieligen Apparat zusammenstellen.

New-York City, Mai 1877.

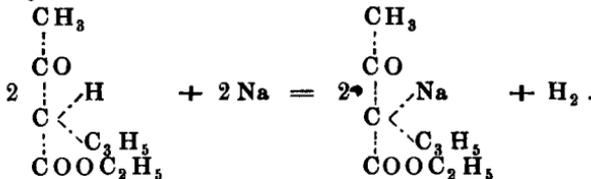
490. Carl Wolff: Ueber Diallylacetessigester und seine Derivate.

(Aus dem Universitäts-Laboratorium Würzburg.)

(Eingegangen am 13. November.)

Gegen Ende des Sommersemesters 1876 legte ich eine Arbeit unter obigem Titel der philosophischen Facultät hiesiger Universität vor, deren Inhalt jedoch noch nicht in einer chemischen Zeitschrift publicirt wurde, da ich denselben durch Untersuchung der Oxydationsprodukte der von mir dargestellten Diallylessigsäure vervollständigen wollte. Die Arbeit zieht sich dadurch etwas in die Länge, dass auch die Wirkung oxydirender Mittel auf Tricarallylsäure mit in Betracht gezogen werden muss. Wenn ich in Folgendem den Inhalt meiner Dissertation ohne den bezeichneten Abschluss mittheile, so geschieht dies namentlich mit Rücksicht auf neuere Veröffentlichungen über Acetessigestersynthesen in den Comptes rendus und namentlich einer solchen Rebouls (C. r. 84, 1233), welche den von mir auf Veranlassung von Herrn Professor Wislicenus schon früher bearbeiteten Gegenstand insofern betrifft, als sie bezügliche Mittheilungen in Aussicht stellt.

Der von Zeidler im hiesigen Laboratorium dargestellte Allylacetessigester löst ein Atom Natrium unter Wasserstoffentwicklung direct zu Natrallylacetessigester $\text{CH}_3 \cdot \text{CO} \cdot \text{CNa} (\text{C}_3 \text{H}_5) \text{COOC}_2\text{H}_5$ auf:



Versetzt man das Produkt mit Allyljodür oder Allylbromür, so scheidet sich das betreffende Haloidsalz des Natriums ab und es bildet sich Diallylacetessigester $\text{CH}_3 \cdot \text{CO} \cdot \text{C} (\text{C}_3 \text{H}_5)_2 \cdot \text{COOC}_2\text{H}_5$, welcher durch fractionirte Destillation als farbloses, zwischen 239° und 241° siedendes Oel von eigenthümlichem schwachen Geruche und